

Private Montessori-Volksschule Forchheim
(Grund- und Hauptschule)

Pädagogisches Konzept Grundschule

Egloffsteinstr. 33 91301 Forchheim Tel. (09191) 729995 Fax: (09191)729996

www.montessori-forchheim.de schule@montessori-forchheim.de

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

VORWORT

Das vorliegende pädagogische Konzept soll allen Interessierten einen theoretischen Einblick in die Montessori-Pädagogik geben und ihre Umsetzung an unserer Schule veranschaulichen.

Das Konzept ist Bestandteil des Schulvertrags, der zwischen Eltern, Schule und Verein abgeschlossen wird. Das Konzept wurde von Lehrern und Eltern gemeinsam verfasst und der Mitgliederversammlung des Vereins "Montessori-Pädagogik-Forchheim e.V." vorgelegt. Es ist als dynamisches Konzept gedacht, das in Abständen fortgeschrieben werden kann.

Forchheim, im Januar 1994

Ergänzungen Januar 2004

Ergänzungen März 2006

Ergänzungen Februar 2007

Ergänzungen Mai 2010

Ergänzungen Oktober 2010

Version fortgeschrieben im Februar 2020 / August 2023

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

INHALTSVERZEICHNIS

EINBLICK IN DIE MONTESSORI-PÄDAGOGIK	4
SCHULALLTAG	
Klassenbildung	8
Altersmischung / Heterogenität	8
Freiarbeit	11
Theorie zur Freiarbeit	12
Was machen die Kinder in der Freiarbeit?	12
Kind - vorbereitete Umgebung - Lehrer	12
Grenzen der Freiarbeit	13
Gebundene Unterrichtsphasen während der Freiarbeit	13
Inklusion	14
Lernzeit, kreative Zeit und Vertiefungszeit am Nachmittag	14
Fachunterricht	15
Musische Erziehung	15
Religiöse Erziehung	16
Ethik	16
Projekte/Aktionstage	17
Ausflüge/Schullandheim	18
Leistungskontrolle und -dokumentation	18
Elternarbeit	19
STATUS DER SCHULE / MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN	21
LITERATURHINWEISE	21 - 22

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

EINBLICK IN DIE MONTESSORI-PÄDAGOGIK

Lernen, Erziehung und Entwicklung unserer Kinder sollen an unserer Schule unter den Gesichtspunkten der Montessori-Pädagogik stattfinden. Um den Schulalltag besser verständlich machen zu können, wird zu Beginn ein kurzer Einblick in die Montessori-Pädagogik gegeben.

Maria Montessoris Menschenbild ist geprägt durch die Reformpädagogik zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in der erstmals die Person des Kindes ganzheitlich in den Mittelpunkt gestellt wurde ("Die Bewegung vom Kinde aus"). Im Gegensatz zu den meisten namhaften Reformpädagogen ihrer Zeit ging Montessori von ihrer Beobachtung aus und entwickelte erst daraufhin ihre pädagogischen Theorien. Ihre geistigen Wurzeln findet man bei Medizinern (Itard, Seguin), Philosophen (Rousseau) und Pädagogen (Pestalozzi, Fröbel) des 18. und 19. Jahrhunderts, die trotz aller Unterschiede übereinstimmend die Entwicklung und Übung der Sinne als Vorstufe für das abstrakte Lernen ansahen.

Montessori sieht das kindliche Individuum ganzheitlich als Einheit von Körper, Seele und Geist. Die Kindheit betrachtet sie als ein Stadium der Menschheit, das seinen Wert in sich hat. Die Entwicklung, das Reifen zum Erwachsenen vollbringen nicht die Erwachsenen, sondern das Kind selbst ist "der Bildner seiner Persönlichkeit". Die Entwicklungsarbeit, die das Kind leistet, wird von inneren Gesetzen geleitet, die der Erwachsene als "das Geheimnis des Kindes" anerkennen soll. Das ganze unbewusste Streben des Kindes ist nach Montessori auf Loslösung und Unabhängigkeit vom Erwachsenen gerichtet. Durch Eigentätigkeit, durch tätigen, aktiven Umgang und Auseinandersetzung mit seiner Umwelt erlangt das Kind Selbstständigkeit und wird zur unabhängigen und freien Persönlichkeit ("Hilf mir, es selbst zu tun").

Mit diesem Menschenbild Maria Montessoris sind zugleich die wichtigsten Erziehungsziele dieser Pädagogik abgesteckt: Das Kind soll sich von Geburt an schrittweise zu einem selbstständigen, unabhängigen Menschen entwickeln können. Auch Lernen soll ganzheitlich, d.h. mit allen Sinnen, geschehen können. Das Kind arbeitet und lernt so individuell als möglich nach eigenem Rhythmus. Dazu braucht es Erwachsene (Eltern, Erzieher und Lehrer), die seine eigene Entwicklungsarbeit zulassen und unterstützen.

Der "neue" Erzieher im Sinne von Montessori, also Lehrer und Eltern, sollte folgende Grundhaltungen haben: Eine wissende und weise Zurückhaltung, die Fähigkeit einer teilnehmenden Beobachtung, um die Bedürfnisse des Kindes erkennen zu können, die Bereitschaft, an sich selbst arbeiten zu wollen (Offenheit, Selbstreflexion), Geduld, Achtung und Liebe. Allgemein hat der Erzieher die Aufgabe, Hilfe bei der Entwicklung des äußeren Sinnes sowie des inneren Sinnes zu geben, unter dem Montessori Gerechtigkeit, Liebe und Sympathie versteht. Zur Entwicklung dieses inneren Sinnes sind ein positiver Lehrer-Schüler-Bezug und eine positive Grundstimmung in der Klasse notwendig.

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

Obwohl der Lehrer an die Fähigkeit des Kindes glauben muss, sich selbst aufbauen zu können, hat er auch Aufgaben aktiver Art ("Erteilung von Lektionen"¹, genaue Kenntnis und Pflege des Unterrichtsmaterials, Gestaltung der Freiarbeit und das Setzen von Grenzen, um ein Kind vor Störungen zu bewahren) und Aufgaben der indirekten Lenkung (z.B. Bereitstellung einer vorbereiteten Umgebung).

Der Lehrer gilt als Bindeglied zwischen Kind und Umgebung, als Gehilfe und Lernförderer des Kindes (und nicht als sein Baumeister) und "Anreger kindlicher Freiheit"; er ist ein sehr wichtiges Vorbild (Modell).

Wenn ein Kind nun seine Aufgabe gewählt und begonnen hat, sich intensiv damit auseinanderzusetzen, soll der Montessori-Lehrer das Kind bei seiner Polarisation der Aufmerksamkeit nicht mehr stören oder unterbrechen. Polarisation der Aufmerksamkeit ist der Kernpunkt der Montessori-Pädagogik. Sie zu ermöglichen ist die wichtigste Aufgabe für jeden Erzieher. Sie ist gleichzusetzen mit Konzentration. Sie ist der intensive Kontakt des Kindes mit dem Lerngegenstand. Montessori spricht von der "Sammlung der kindlichen Kräfte", der inneren Loslösung des Kindes von seiner Umgebung. Die Hauptphase dieser Polarisation umfasst eine große Arbeit des Kindes und dauert unterschiedlich lange. Sie ist bedeutsam für die intellektuelle, emotionale und soziale Entwicklung des Kindes. Wichtige Bedingungen, wie z.B. die behutsame Zurückhaltung und indirekte Lenkung des Lehrers, aber auch ein Angebot an angemessenen Übungen und Materialien (vorbereitete Umgebung) sowie die Beachtung und Herausforderung der sensiblen Phasen, müssen erfüllt sein.

Montessori teilt die kindliche Entwicklung in drei Hauptphasen ein, die Aufbau-, Ausbau- und Umbauphase.

Jede Phase ist geprägt von einer besonderen Empfänglichkeit des Kindes von vorübergehender Dauer zum Erlernen bestimmter Fähigkeiten. Lehrer und Erzieher müssen daher das Kind ständig genau beobachten und feststellen, womit es gerade arbeitet oder wofür es Interesse zeigt. Der Lehrer muss Kenntnisse über die sensiblen Phasen besitzen.

Die Aufbauphase (0 - 6 Jahre) wird unterteilt in eine frühe Phase von 0 - 3 Jahren, die charakterisiert ist durch die spezielle Geistesform, den "absorbierenden Geist". Dies besagt, dass das Kind unbewusst und unreflektiert seine Umwelt absorbiert, die in der anschließenden zweiten Phase von 3 - 6 Jahren analysiert wird. Montessori spricht daher in diesem Zusammenhang von der Entwicklung des Kindes "vom unbewussten Schöpfer zum bewussten Arbeiter". Die vorbereitete Umgebung hat hier eine besondere pädagogische Bedeutung.

Sie ist auch wichtig für die Ausbauphase (6 - 12 Jahre), doch ist nun auch der Gang in die Natur und die Auseinandersetzung mit der Umwelt für das Kind besonders interessant. Geprägt ist diese Phase durch eine Sensibilität für Moral, Gut und Böse und den Sinn für Gerechtigkeit. Der kindliche Geist strebt hin zur Abstraktion. Während dieser Phase ist das Kind auch sehr an der kosmischen Erziehung interessiert.

¹ Eine Lektion ist eine kleine, individuelle Unterweisung

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

Kosmische Erziehung umfasst die Lehre und Auseinandersetzung mit der Umwelt (= Weltall, Erde, kindliche Umgebung, etc.). Lehrplanmäßig umfasst sie die Inhalte des Heimat- und Sachkundeunterrichts der Regelschulen. Dort werden die Lerninhalte in der Regel vom Einzelnen zum Ganzen durchgenommen. Das Kind hat dabei oft Schwierigkeiten, die Einzelfakten sinnvoll einzuordnen. Die kosmische Erziehung, die schon im Kinderhaus beginnt, geht aus vom Ganzen (dem Kosmos, der Weltordnung) und bindet das Kind entsprechend seiner Entwicklungsphasen in unser gesamtes System ein.

Zuerst erhält das Kind eine Übersicht, ein Ordnungsschema vom Globalen und dann immer mehr Einzelheiten. Es soll eine "Vision vom Ganzen" haben, eine Ordnung um sich haben, in einer Ordnung leben können, um schließlich ein verantwortlicher Weltbürger werden zu können, der sich seiner Stellung und Verantwortung im Kosmos bewusst ist und all seine Kraft dafür einsetzt, unsere Welt überlebensfähig, human und lebenswert zu gestalten. Von daher erschöpft sich kosmische Erziehung nicht in der Behandlung von Sachkundethemen, sondern ist Teil des gesamten schulischen Geschehens, Grundhaltung einer ganzheitlichen Erziehung.

Kosmische Themen können gut projektorientiert behandelt werden und erfordern einen aktiven Umgang mit den "Realien". Durch die kosmische Erziehung wird die Vorstellungskraft der Kinder aktiviert; die Kinder werden sensibilisiert für die Vielfältigkeit der Meinungen.

Die dritte Phase, die Umbauphase, umfasst den Zeitraum vom 12. bis zum 18. Lebensjahr. Sie ist häufig geprägt durch Labilität, der Suche nach Geborgenheit, dem Streben nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Von besonderer pädagogischer Bedeutung ist hier die Achtung und Anerkennung der jeweiligen notwendigen Bedürfnisse des Jugendlichen sowie die Stärkung seiner Selbstachtung, aber auch Geduld und Respekt vor seinen individuellen Neigungen und Problemen (z.B. Pubertät). Auch während dieser Phase müssen sich verantwortungsbewusste Eltern und Erzieher im weiteren Loslassen üben.

Jedes Kind soll entsprechend seiner Entwicklung, also seiner sensiblen Phasen, individuell lernen können, d.h. es muss einen bestimmten Reifegrad erreicht haben, um Lerninhalte sinnvoll erfassen und verarbeiten zu können. So kann es selbstständig lernen, sich sein Arbeitsmaterial aussuchen, wobei der Lehrer als Partner des Kindes entsprechend des bayerischen Lehrplanes, die Arbeitsmaterialien vorbereitet und den Kindern zur Verfügung stellt. Es werden individuelle Arbeitspläne erstellt, die die Erfüllung des Lehrplanes vorgeben.

Nicht nur die Polarisierung der Aufmerksamkeit, sondern auch eine Normalisierung des Kindes wird durch diese Pädagogik ermöglicht.

Unter Normalisierung versteht Montessori die "personale Reorganisation". Grundsätzlich geht Montessori von einem positiven Menschenbild aus. D.h., Kinder sind eigentlich gut und normal. Viele Kinder zeigen aber auch Fehlverhalten und Verhaltensabweichungen verschiedenster Art. Die Einheit von Körper, Seele und Geist ist gestört. Montessori sieht in dieser äußeren Unordnung ein Spiegelbild der inneren Unordnung des Kindes. Die vielfältigen Ursachenbereiche für diese "unnormalen" Verhaltensweisen sollen hier nicht diskutiert und dargestellt werden, wohl aber Maria Montessoris Vorschlag zur Harmonisierung bzw. Normalisierung. Diese erfolgt durch Zusammenspiel der sensiblen Phasen und der Lernangebote, über die kindliche Arbeit, die geprägt ist durch Motivation, Aktivität und Konzentration (Polarisierung der Aufmerksamkeit). Wichtig hierbei ist die Kontinuität in der Arbeit und die Fertigstellung gemäß dem eigenen Arbeitstempo, weil das Kind dadurch Befriedigung und Erfolgserlebnisse erfahren kann und so allmählich sein

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

inneres Ungleichgewicht organisieren kann. Durch die tägliche Wiederholung einer großen Arbeit und der damit verbundenen Gewöhnung und Übung kann die kindliche Persönlichkeit gestärkt sowie Eigenverantwortung und Unabhängigkeit gefördert werden. Voraussetzungen hierfür sind wieder die vorbereitete Umgebung, der beobachtende und sensible "neue" Erzieher und Lehrer, ein intakter Klassenverband sowie die aktive Mitarbeit der Eltern.

Ein Kennzeichen des "normalisierten" Kindes ist, dass es in Freiheit und Disziplin arbeiten und lernen kann und will.

Es mag vielleicht erscheinen, dass sich die beiden Begriffe "Freiheit" und "Disziplin" einander widersprechen; in der Montessori-Pädagogik jedoch bedingen sie sich gegenseitig und stellen zwei Pole dar.

"Freiheit" bedeutet nicht, das Kind sich selbst zu überlassen, sondern "Meister seiner selbst" zu sein. Sie ist dann erlangt, wenn das Kind sich seinen inneren Gesetzen nach den Bedürfnissen seiner Entwicklung entsprechend entfalten kann. Diese Freiheit ist von den Erziehern zu beobachten und zu pflegen; sie ist zu respektieren. In der Praxis bedeutet dies, dass nur notwendige und sinnvolle Hilfen gegeben werden sollen, sowie die freie Wahl der Materialien ermöglicht werden muss (vorbereitete Umgebung). Diese freie Wahl kann aber nicht grenzenlos sein; eine Begrenzung soll das Kind durch seinen eigenen Entwicklungsstand, durch die Gemeinschaft (andere Kinder, Lehrer, etc.), durch seine eigene Körperlichkeit (z.B. Müdigkeit), durch den Faktor Zeit (auch sie steht nicht grenzenlos zur Verfügung) sowie durch Sachgesetzmäßigkeiten (z.B. Material) und bayerischen Lehrplan erfahren können. Die freie Wahl innerhalb dieser notwendigen Begrenzungen erfordert vom Kind gleichzeitig eine innere Disziplin, die es im selben Maße wie seine Freiheit entwickelt.

Die hier angesprochenen theoretischen Grundelemente der Montessori-Pädagogik dürfen niemals isoliert für sich gesehen werden, sondern müssen ganzheitlich miteinander betrachtet werden. Diese Grundlagen bedingen sich immer gegenseitig und stellen ein Grundgerüst dieser Pädagogik dar. Eine Vertiefung dieser hier nur grob zusammengefassten Informationen ist deshalb empfehlenswert (vgl. beiliegende Literaturliste).

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

SCHULALLTAG

Der Unterricht beginnt für alle Klassen um 8.10 Uhr und endet je nach vorgegebener Anzahl von Unterrichtsstunden, derzeit um 12:30.

Klassenlehrer und pädagogische Mitarbeiter werden in den vier Grundschuljahren nach Möglichkeit nicht gewechselt, um eine kontinuierliche Beziehung zwischen Pädagogen und Kind aufbauen zu können und den individuellen Lernfortschritt des einzelnen Kindes zu erfassen.

Ebenso bleibt das Klassenzimmer über diesen Zeitraum hinweg den Schülern erhalten, damit Lehrer, Kinder und Eltern es individuell gestalten können.

Klassenbildung

Die Klassenstärke beträgt regulär 22 Schüler*innen.

Über die endgültige Aufnahme und Zusammensetzung der Klassen entscheidet der Klassenlehrer in Zusammenarbeit mit dem Kollegium und dem Schulträger gemäß dem Schulaufnahmeverfahren.

Altersmischung / Heterogenität

„Das gesellschaftliche Leben ist darum so interessant, weil es aus so vielen verschiedenen Typen zusammengesetzt ist. Ein Haus für alte Männer oder Frauen ist etwas Trauriges. Es ist etwas total Unnatürliches, und es ist falsch, Menschen eines Lebensalters zusammen zu bringen. Es ist auch falsch, dies mit Kindern zu tun, man zerreißt den Faden des sozialen Lebens.“

(Montessori, Grundgedanken, S. 96 f.)

„In der Montessori-Pädagogik ist die Jahrgangsmischung ein elementarer Bestandteil. Eine Schul- und Unterrichtsorganisation, die nach dem Prinzip der Jahrgangsmischung arbeitet, intendiert ein wirkliches soziales Zusammenleben. Zudem gestaltet eine solche Lernform das Lernen unter den verschiedenen Niveaus und Graden der Bildung flexibel.“
(Holtstiege, Das Prinzip der Altersmischung in Montessori-Schulen. S.120f).

Wir alle erleben Altersmischungen in vielfältigen Lebenssituationen (Familie, Spiel, Sport, Musik, Kindergarten...) als selbstverständlich. Gemeinsames Lernen und Leben in unserer Montessorischule heißt, diese Realität aufzugreifen. Lernen nach dem Ansatz Maria Montessoris bedeutet, die Schulzeit möglichst lange gemeinsam in einer festen Gruppe mit stabilen Beziehungen zu verbringen.

Dies nimmt die Private Montessorischule Forchheim als Besonderheit in ihre Konzeption auf: Alle vier Jahrgänge werden innerhalb einer Klasse zusammengefasst, es werden also die Jahrgangsstufen 1 - 4 gemischt. Hier wollen wir uns bewusst von den Organisationsformen öffentlicher Schulen unterscheiden.

Durch die Jahrgangsmischung 1 – 4 unterscheiden wir uns auch von anderen Montessorischulen in denen die Mischung der Jahrgänge 1 - 3, 4 - 6 und 7 - 9 eingeführt ist. Denn für Maria Montessori bedeutet „Grundschule“ die Schule für die 6 -12jährigen, wobei sie

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

die Mischung von der 1. bis zu 3. Klasse und die Mischung der 4. bis zur 6. Klasse für die günstigste hielt. Unter Berücksichtigung des dreigliedrigen Schulsystems in Bayern mischen wir die Jahrgangsstufen
1 – 4.

Die Organisationsform der Mischung über vier Jahrgänge beinhaltet für das Kind eine große Kontinuität. Durch die weite Altersspanne sind nahezu alle pädagogischen Möglichkeiten von Altersmischung zu erreichen. Diese sind im Allgemeinen:

1. *Bildungswirksamkeit der Differenz*
2. *Lernen durch Nachahmen*
3. *Lernen durch Lehren*
4. *Förderung des Sozialverhaltens*
5. *Natürlichkeitsprinzip nach Maria Montessori*
6. *Abbau von Konkurrenz*
7. *Kennenlernen unterschiedlicher Rollen*
8. *Chancen für begabte und lernschwache Schüler*
9. *Entlastung des Lehrers durch Teamarbeit*
10. *Verkürzung der Eingewöhnungszeit*
11. *Selbstgesteuertes Lernen*

Der Ansatz des jahrgangsgemischten Lernens an der Montessori Grundschule Forchheim lässt sich aus pädagogischer Sicht folgendermaßen begründen:

- Ein Wechsel der Lehrkraft während der Grundschulzeit und die damit verbundene Umstellung bleibt den Kindern erspart. Das Lernen in nur zwei benachbarten Jahrgängen, wie es an den öffentlichen Schulen möglich ist, gewährt zu wenig Konstanz. Wertvolle Elemente der Jahrgangsmischung, die im Anschluss aufgezählt werden, würden verloren gehen.
- Jeder kann im Lernprozess da abgeholt werden, wo er gerade steht: Wer besonders stark ist, findet Aufgaben und Lernpartner der nächst höheren Stufen vor, wer mehr Zeit zur Bewältigung der Aufgaben braucht, hält sich länger im Stoffbereich der Jüngeren oder Gleichaltrigen auf.
Maria Montessori sprach davon, dass Kinder unbedingt auch gleichaltrige Kinder in der Gruppe brauchen, damit sie ihre entwicklungsbedingten Interessen und Bedürfnisse realisieren können. (vgl. Montessori: Das kreative Kind. Der absorbierende Geist. Freiburg 1972) Daher ist es uns wichtig, darauf zu achten, dass die Anzahl der Gleichaltrigen so groß ist, dass sich auch Freundesgruppen des gleichen Alters und Geschlechts bilden können.
- Besonders im vierten Schuljahr, nach dem die Möglichkeit des Übertritts an eine weiterführende Schule besteht, ist diese Konstanz sehr wichtig. In der Biografie eines Menschen spielen die Transitionen eine entscheidende Rolle. Diese gelingen besser innerhalb stabiler Bezugssysteme, die das Vertrauen und die Zuversicht schaffen, den Übergang schließlich zu bewältigen.
- Die Lehrkraft, die einen Schüler über vier Jahre kennenlernen und erleben darf, kann Eltern und Schüler optimal beraten und begleiten.

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

- Neuen Schülern wird das Ankommen in unserer Schule durch ein Patensystem erleichtert. Erste soziale Bezugsperson ist ein Schüler aus den höheren Jahrgängen, der sich an den ersten Tagen intensiv um sein Patenkind kümmert. Die Erstklässler lernen bei Schuleintritt so die klassenspezifischen Organisationsformen und können während der gesamten Grundschulzeit darauf aufbauen. Dieses bewährte Patensystem zu Schulbeginn kann bei einem größeren Altersunterschied vom Paten besser ausgefüllt werden.
- Schülerinnen und Schüler erfahren jedes Schuljahr eine neue, wechselnde Rollenverteilung in der Klasse. Sie erleben ihre eigene Entwicklung bewusster, dadurch dass sie die Entwicklung älterer und jüngerer Kinder direkt miterleben. Dies wird auch der Realität in unserem Einzugsgebiet gerecht, in dem immer mehr Klein- und Kleinstfamilien leben. Das Fehlen älterer oder jüngerer Geschwister wird in der Jahrgangsmischung, zumindest innerhalb des Schullebens, kompensiert.
- In unserer Schule wird durch die Jahrgangsmischung 1 - 4 Lernen durch Weitergabe und Übernahme möglich. Die Kinder lernen voneinander und auch miteinander.
- Alle haben ständig das gesamte Spektrum der Lernmöglichkeiten vor Augen: Die Älteren in der Gruppe erleben bei den Jüngeren, was sie selbst schon geschafft haben, vertiefen und wiederholen ihr Wissen dadurch immer wieder. Häufig werden sie zu „Lehrern“ für die Jüngeren, deren Fortschritte sie besser würdigen können als jeder Erwachsene. Die Jüngeren ahmen gerne die Älteren nach und finden sich so schnell in den sozialen Regeln zurecht. Sie sehen, was sie selbst alles noch zu lernen haben, wissen aber auch, dass sie Zeit dafür haben - jedes Kind weiß schließlich, dass es „noch wächst“.
- Die Einrichtung jahrgangsgemischter Klassen 1- 4 ermöglicht ein größeres Spektrum individueller pädagogischer Fördermöglichkeiten. Diese sind Voraussetzung für eine gelungene Inklusion aller Kinder, vom Kind mit Entwicklungsrisiken bis hin zum hochbegabten Kind. Da an der Montessorischule Forchheim die "Schule für alle" gelebt wird, findet jedes Kind individuell eine Gruppe, zu der es sich seiner Entwicklung gemäß zuordnen kann und zwar unabhängig vom Alter.
- Die Schüler*innen erfahren die Heterogenität bewusst und positiv als Vielfalt. Dadurch erleben Kinder weniger Konkurrenz und Aggression. Sie lernen Toleranz, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft.
- Da alle Grundschulklassen unserer Schule die gleichen Jahrgangszusammensetzungen haben, bietet diese Organisationsform optimale Möglichkeiten der Zusammenarbeit im Lehrerteam.

Die Gestaltung der „Vorbereiteten Umgebung“ ist sehr wichtig. So müssen jeweils grundlegende Lernmaterialien aller Jahrgangsstufen (1 - 4) vorhanden sein, die zwar in

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

beschränkter Anzahl, aber systematisch aufbereitet zum selbstständigen Lernen den Schüler*innen jederzeit zur Verfügung stehen.

Die Lehrer*innen in jahrgangsgemischten Klassen verfügen über eine solide berufliche Kompetenz, die sie durch die Absolvierung des ersten und zweiten Staatsexamens für ein Lehramt an Grund- bzw. Hauptschulen erlangt haben und darüber hinaus durch den erfolgreichen Abschluss des Montessori-Diploms erweitern konnten.

Im Studium der Montessori-Pädagogik werden Fertigkeiten und Fähigkeiten erworben, die speziell das Unterrichten in jahrgangsgemischten Klassen betreffen. Ein Montessorilehrer sorgt für eine „Vorbereitete Umgebung“, in der Kinder und Jugendliche eine ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechende Umgebung vorfinden, in der sie ihren Lernhunger sättigen, soziale Erfahrungen machen und Orientierung bekommen können.

Die Lehrer*innen arbeiten in Tandems zusammen, um auch klassenübergreifende Projekte und gemeinsame Themenschwerpunkte planen und durchführen zu können. Die Räume sind überschaubar, klar strukturiert und ästhetisch ansprechend gestaltet und enthalten vielfältige Lernangebote für differenziertes und individuelles Lernen. Die Lerninhalte orientieren sich am Lehrplan der Bayerischen Grund- bzw. Hauptschulen. Ein Übertritt in eine Realschule oder ein Gymnasium nach der 4. Jahrgangsstufe kann deshalb von Schülerinnen, die die erforderlichen Potentiale besitzen, erfolgreich vollzogen werden.

Ergänzender Hinweis:

- Im Rahmen einer internen Evaluation zum Thema Jahrgangsmischung an unserer Schule (Frühjahr 2010) wurde die Jahrgangsmischung 1. bis 4. Jahrgangsstufe von Schülern, Eltern und Lehrern sehr positiv bewertet.
- Die guten Ergebnisse des Probeunterrichts an weiterführende Schulen zeigen den Erfolg unserer Organisationsform.
- Ein Transfer unserer Erfahrungen in die Praxis der Regelschule findet statt (siehe Oberfränkischer Schulanzeiger 8/9/2010; „Impulse“; „Unterrichten in heterogenen Lerngruppen – Chancen der Jahrgangsmischung“).
Zwei Pädagogen unserer Schule waren in den vergangenen zwei Schuljahren als „Experten für jahrgangsgemischtes Lernen“ im Schulamtsbezirk Forchheim tätig. Sie berieten andere Grundschulen bei der Einführung des jahrgangskombinierten Arbeitens und leiteten Fortbildungen für Lehrer. Im Auftrag der Bezirksregierung Oberfranken führt eine Kollegin seit drei Jahren erfolgreich überregionale, mehrtätige Fortbildungen für jahrgangskombiniertes Lernen durch.

Freiarbeit

Jeder Unterrichtstag beginnt an unserer Schule nach Möglichkeit mit der Freiarbeit. Dies gilt für alle Klassen und ermöglicht so eine besondere Offenheit des Unterrichts.

Die Freiarbeit dauert meist vier Unterrichtsstunden am Tag.

Nirgendwo lassen sich die Prinzipien Maria Montessoris besser verwirklichen als in der Freiarbeit. Und so stellt die Freiarbeit das Kernstück unseres Unterrichts dar. Die Kinder

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

wählen nach eigener Entscheidung, womit sie sich beschäftigen, womit sie arbeiten wollen. Die Kinder bestimmen auch selbst ihren Arbeitsrhythmus und ihre Arbeitsdauer. Sie entscheiden, ob sie allein oder mit Partnern arbeiten wollen.

Die Freiarbeit stellt vielfältige und hohe Anforderungen an die Pädagogen, so dass der Schulträger für die Zeit der Freiarbeit eine zweite pädagogisch ausgebildete Kraft (pädagogische Mitarbeiterin) einstellt, um das individuelle Lernen und Arbeiten der Schüler*innen zu gewährleisten.

Theorie zur Freiarbeit

“Die freie Wahl ist die höchste Tätigkeit: Nur das Kind, das weiß was es benötigt, um sich zu üben und sein geistiges Leben zu entwickeln, kann wirklich frei auswählen.”

Die Freiarbeit bietet durch die Möglichkeit zur selbstständigen Entscheidung und den natürlichen Umgang mit Schülern und Lehrern fortwährend Gelegenheit zu sozialem Lernen. Die freie Wahl gibt dem Kind die Chance, sich mit der ausgewählten Arbeit so ausgiebig zu befassen, wie es für seine Entwicklung notwendig ist: “Das Erwachen der spontanen Aktivität beim Kinde und die Aufnahme konzentrierter Arbeiten sind rückgebunden an die Freiheit, die man ihm lässt.”

Voraussetzung für das Gelingen der Freiarbeit neben der freien Wahl ist die “vorbereitete Umgebung”. Diese soll eine Anregungswelt voll progressiver Interessen sein, d.h. die Umgebung soll so gestaltet sein, dass sie Neigungen des Kindes anspricht, herausfordert und weiterführende Lernprozesse bewirkt. Das Montessori-Material und die Lehrer*innen sind die Grundpfeiler dieser vorbereiteten Umgebung.

Was machen die Kinder in der Freiarbeit?

Ein Kind rechnet im Rechenheft. Ein Kind schreibt einen Text ab. Ein Kind arbeitet mit der Hundertertafel. Drei Kinder stellen ein Buch her. Zwei Kinder arbeiten mit dem Länderpuzzle. Zwei Kinder erledigen die Wochenarbeit. Ein Kind malt. Drei Kinder lesen in der Lesecke. Zwei Kinder arbeiten mit dem Globus, zwei andere mit dem goldenen Perlenmaterial. Zwei Kinder lernen die Uhr. Zwei Kinder legen ein Satzbauspiel.

Die Vielfalt und Intensität der Beschäftigung ist immer wieder faszinierend. Ebenso die Erkenntnis, dass es Lernwege gibt, die wir Erwachsenen nicht als solche erkennen.

Kind - vorbereitete Umgebung – Lehrer*innen

Das von Maria Montessori entwickelte Material bildet die Standardausrüstung jeder Klasse. Daneben werden auch andere Materialien verwendet, die zum Teil von den Lehrerinnen oder von den Kindern selbst hergestellt werden, unter Beachtung der Prinzipien, die Maria Montessori für ihr oft autodidaktisch genanntes Material anwandte. Dieses Material soll einen Aufforderungscharakter - “Stimme der Dinge” - haben und das Kind zu aktivem Umgang damit anregen. Es soll jeweils eine bestimmte Schwierigkeit isolieren und eine Fehlerkontrolle durch das Kind ermöglichen. Ein solches Material führt das Kind zu konzentrierter Arbeit - “Polarisation der Aufmerksamkeit” - und hilft bei der Entwicklung seiner Selbstständigkeit.

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

Die Freiarbeit fördert ein Arbeits- und Sozialverhalten der Kinder, das eine besondere Art von Lehrerverhalten voraussetzt. Der Lehrer ist der lebendige Teil der vorbereiteten Umgebung, für die er selbst in höchstem Maße verantwortlich ist. Eine genaue Kenntnis des Montessori-Materials ist unabdingbar für den Montessori-Lehrer. Er ist weniger lehrender "Lehrer" als vielmehr Helfer und Beobachter, der sich in wissender Zurückhaltung übt und so dem Kind hilft, seine Freiheit und Selbstständigkeit zu erlangen. So findet in der Montessori-Schule, ganz besonders in der Freiarbeit, eine radikale Verschiebung der Aktivität vom Lehrer zum Kind statt.

Die Freiarbeit ist keine einfache Tätigkeit. Sie stellt hohe Anforderungen, denen nicht jedes Kind gewachsen ist. Wenn das Kind sich über einen längeren Zeitraum hinweg selbst nicht für eine Arbeit entscheiden kann oder nur oberflächlichen Anregungen und Einfällen folgt, gilt es für den Lehrer, die richtige und schwierige Entscheidung zwischen Abwarten - Zulassen - Eingreifen zu treffen. Der Lehrer greift ein, lenkt, bringt Arbeitsvorschläge, wenn z.B. die Wahl des Arbeitsmaterials der sensiblen Phase des Kindes nicht entspricht, wenn das Kind seinen Arbeitsrhythmus nicht finden kann oder das Kind über einen längeren Zeitraum nichts tut. Aus der unbedingten Achtung vor dem Kind, die Montessori "mit Verstand angewandte Liebe" nennt, entsteht eine Atmosphäre, in der Lernen Spaß macht. Aus dieser Achtung heraus entsteht auch das Vertrauen zum Kind in seine Fähigkeit, seine eigene Persönlichkeit aufzubauen.

Grenzen der Freiarbeit

Ausdauer und Konzentration, die Grundvoraussetzungen für die "sinnvolle Arbeit" in der Freiarbeit, sind Fähigkeiten, die sich bei vielen Kindern erst entwickeln müssen. Manche Kinder haben große Schwierigkeiten, mit der Freiarbeit umzugehen, sie sind überfordert von der Fülle der Angebote und der Interaktionsmöglichkeiten.

Es ist Aufgabe der Lehrer*innen, den Kindern zu helfen, sich zu normalisieren.

Wie diese Hilfen konkret aussehen, ist individuell verschieden. Sie können darin bestehen, einem unruhigen Kind intensive Zuwendung zu geben, es in ein Material einzuführen oder seinen Handlungsspielraum durch vorgeschriebene Arbeit zu begrenzen. So lernt es, seine Arbeit einzuteilen und zu bewältigen, damit es zur inneren Befriedigung kommt.

Wichtigster Grundsatz ist, die Arbeit eines jeden Kindes vor Störungen zu schützen.

"Soziale Disziplin äußert sich in zweifacher Weise: Als Achtung vor der Arbeit des anderen und als Rücksicht auf das Recht des anderen." (M. Montessori)

Gebundene Unterrichtsphasen während der Freiarbeit

Innerhalb der freien Arbeit erfolgen die Darbietungen und es werden für kleinere Gruppen Lerneinheiten auch gebunden angeboten. Dabei werden ausgewählte Unterrichtsinhalte individuell mit den Kindern erarbeitet.

Es entsteht eine enge Verknüpfung zwischen Freiarbeit und gebundenen Phasen.

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

Inklusion

Inklusion verstehen wir als Auftrag für uns alle an der Schule. Wir wollen Inklusion leben, indem wir eine Schule sein wollen, an der ALLE Kinder gemeinsam lernen können. Diese gelebte Vielfalt, welche immer die Verschiedenheit aller Kinder im Blick hat, heißt für uns, den besonderen Bedürfnissen eines jeden Kindes gerecht zu werden. Damit wir das leisten können, müssen die Gruppen ausgewogen sein und die Anzahl der Kinder mit ausgewiesenem sonderpädagogischem Förderbedarf sollen demzufolge ein gewisses Maß nicht übersteigen. Es fühlen sich alle Kolleg*innen grundsätzlich der Inklusion verpflichtet. Aus der Verantwortung für die komplette Lerngruppe heraus ist es uns jedoch wichtig Inklusion so zu leben, wie es sich die Klassenlehrer*innen in jedem speziellen Fall auch zutrauen (Rahmenbedingungen, persönliche Voraussetzungen, personelle Ressourcen,...). Die Gruppenstärke in jeder Klasse ist derzeit auf 22 Schüler*innen begrenzt.

An unserer Schule arbeitet eine ausgebildete Montessori-Therapeutin, die zusätzlich zu bestimmten Zeiten für die Kinder mit erhöhtem sonderpädagogischen Förderbedarf zur Unterstützung und für die Kollegen als kompetente Ansprechpartnerin da ist.

Die Schwerpunkte unserer Arbeit mit Kindern mit besonderem Förderbedarf wurden von Pädagogen und Eltern gemeinsam erarbeitet und im Integrationskonzept unserer Schule festgehalten. Inzwischen ist dieses Konzept fortgeschrieben und ersetzt den Integrationsgedanken durch das Konzept der Inklusion.

Lernzeit, kreative Zeit und Vertiefungszeit am Nachmittag

Wir sind eine Schule, in der es nicht grundsätzlich „Hausaufgaben“ gibt. Wie eine Lern- und Vertiefungszeit am Nachmittag ausgestaltet und durchgeführt wird, liegt im Ermessen jeder einzelnen Lehrkraft im Hinblick auf unsere gemeinsam erarbeiteten Ziele in unserem Konzept der Lernzeit am Nachmittag.

- Routinemäßige Aufgaben

Das Kind ist selbstverantwortlich für einen aufgeräumten und vollständigen Schulranzen, Sportkleidung, speziell angeforderte Bastelmaterialien u.ä.. So ist beispielsweise die Einordnung von Raum und Zeit im Sinne eines kalendarischen Bewusstseins ein erstrebenswerter Nebeneffekt.

- Kreative Aufgaben

Das Kind ist als Forscher und Experte gefordert. Es sammelt beispielsweise zu Hause Gegenstände oder Informationen, um sie an die Klasse weiterzugeben. Außerdem entstehen Referate oder es werden auch andere Beiträge angeregt.

- Üben und Vertiefen von Gelerntem

Die Wichtigkeit des Übens ist in der Pädagogik unumstritten. Trotz der vielen Übungsmöglichkeiten, die das Montessori-Material bietet, ist auch die Übung und das Lernen am Nachmittag wichtig, bei einem Kind mehr, bei dem anderen weniger. Eine enge Zusammenarbeit zwischen den Eltern und Lehrer*innen ist dabei von entscheidender Bedeutung.

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

Durch die o.g. verschiedensten Arten der Aufgaben lernt das Kind, seine Lernprozesse zu übernehmen und verantwortungsvoll und zuverlässig zu erfüllen.

Unerlässlich bei all dem ist die Unterstützung durch die Eltern nach dem Prinzip: Hilf mir, es selbst zu tun, bzw. es selbst zu denken.

Fachunterricht

Der Fachunterricht in den Fächern Sport, WG (Werken und Gestalten) und Englisch soll an unserer Schule in der Regel von den dafür eingestellten Fachlehrer*innen bzw. den befähigten Klassenlehrer*innen erteilt werden.

Die Fachlehrer*innen arbeiten eng mit den Klassenlehrer*innen zusammen. Viele angesprochene Themen werden von den Kindern in der Freiarbeit weitergeführt. Der jeweilige Fachunterricht sollte möglichst für die Dauer der Grundschule in einer Hand bleiben. Die Fachlehrer*innen können das Angebot in den entsprechenden Fächern erweitern, z.B. im Fach Sport: Schwimmen, Skifahren, Eislaufen, Sportfeste etc.

Musische Erziehung

Die übergeordneten Zielsetzungen für die Fächer Sport, Musik, Kunst, WG, werden nicht getrennt voneinander gesehen. Vielmehr wird über die fachspezifischen Inhalte hinaus eine Entwicklung der emotionalen Kräfte des Kindes, die Entfaltung seiner schöpferischen Fähigkeiten und die Ermöglichung sozialen Lernens in diesen Fächern angestrebt.

Die fachspezifische Schwerpunktsetzung in den Fächern Musik und Sport liegt in den Bereichen: Sinnesschulung, Rhythmische Erziehung, Musizieren, Tanz, Pantomime, vielseitige Bewegungserfahrungen, Bewegungsbildung, -begleitung, -gestaltung, Grundkenntnisse im motorischen und musischen Bereich. Die Inhalte orientieren sich zudem in starkem Maße an den Bedürfnissen und Interessen der Schüler*innen. Durch individuelle Angebote sollen Freiräume für spielerisches Erproben und Einbringen eigener Ideen gewährleistet sein.

Das Fach WG soll den Kindern grundlegende Erfahrungen mit verschiedenen Materialien vermitteln. Wir arbeiten z.B. mit Ton, Holz, Metall, Pappmaché, Gips, Farben oder auch textilen Werkstoffen. Es geht darum, die Eigenschaften des Materials, sozusagen die ihm innewohnenden Gesetzmäßigkeiten, für das Kind erfahrbar zu machen. Das Kind lernt also durch das Material.

Ein weiterer Schwerpunkt ist es, den Kindern einen sinnvollen Umgang mit den entsprechenden Werkzeugen zu vermitteln, d.h. zu zeigen, welche Funktionen und Möglichkeiten in ihnen enthalten sind.

Mit dem Begreifen von Material und Werkzeug geht ein Bewusstwerdungsprozess einher. In dem Maße, in dem das Kind vertrauter mit einem Werkstoff, wie z.B. Holz oder Ton wird, gewinnt es auch persönliche Sicherheit und Selbstvertrauen.

Über den Umgang mit Material werden die schöpferischen Fähigkeiten des Kindes angeregt. Es gestaltet, was es erlebt und fühlt. Deshalb ist im Werken der Freiraum, den die Montessori-Pädagogik ermöglicht, so wichtig, um eigene Vorstellungen ausprobieren zu können.

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

Vermittlung von Technik ist nicht das Ziel selbst, sondern ein Mittel, die kreative Entfaltung der Kinder zu ermöglichen. Die Experimentierfreude der Kinder ist ein anderes Mittel. Die Verbindung von beiden gestaltet ganz wesentlich den Ablauf der Werkstunden.

Religiöse Erziehung

Zu den Grundgegebenheiten des Menschen gehört nach Maria Montessori Religion. "Sprache und Religion sind die beiden Kennzeichen jeder Menschengruppe." Wir können sie (die Religion) nicht geben, weil sie im Innern jeder Seele vorgegeben ist, andererseits sagt sie dann ebenso eindeutig, dass sie (die Religion) sich entwickelt. Der Religionsunterricht versteht sich als ein Fördern, Unterstützen und Ausbauen der religiösen Dimension in jedem Menschen.

Genau wie Maria Montessori eine Offenheit zu Menschen verschiedenster Religionen und Weltanschauungen hatte, jedoch ihre Bindung in der abendländischen christlichen Religion sah und lebte, soll auch der Religionsunterricht an der Montessori-Schule spezifisch christlich sein. Dies geschieht in unserem Kulturkreis in einer evangelischen und katholischen Unterweisung, was ökumenische Elemente nicht ausschließt.

Wir verstehen unseren Religionsunterricht als Vermittlung einer frohen Botschaft, die Hilfe sein soll auf dem Lebensweg. Gesund gelebtes Christentum enthält Gesundmachendes, so z.B. Zuwendung, Liebe, Gemeinschaftsleben, durch Höhen und Tiefen gehen. Die Kinder sollen erfahren, dass trotz der Bedrohung des Lebens (politisch, ökologisch gesellschaftlich, persönlich) Gott als ein tragender Lebensgrund erfahren werden kann. Dieses versuchen wir anhand von biblischen Geschichten (Altes/Neues Testament), die die Erfahrungen einzelner Menschen und Völker zu ihrem Gott aufzeigen.

Diese biblische Botschaft soll dem Kind helfen, Möglichkeiten und Wege zur Bewältigung und Gestaltung seines Lebens zu finden, und mit sich, seinen Mitmenschen und der Welt verantwortlich umzugehen.

Um biblische Erzählungen ganzheitlich zu erfassen, wird die Geschichte nicht nur als Information gebracht, sondern mit verschiedenen Methoden aufbereitet. Ihr Ziel ist es, die Kinder zu befähigen, offen, aufnahmebereit zu werden und sich los-, einlassen zu können. Dies kann mit Hilfe verschiedenster Übungen (einfühlen, anschauen, spielen, singen, meditieren etc.) und hinführender Bilderbücher, Märchen, Legenden geschehen.

So aufbereiteter Religionsunterricht lässt die Kernaussagen biblischer Erzählungen nicht nur analytisch verstehen, sondern sie mit allen Sinnen erfassen. Außerdem sollen alte, angsteinflößende Vorstellungen, wie z.B. Hölle, Strafen, Gericht, korrigiert und neu interpretiert werden.

Ethik

Kinder erleben in der Schule und im außerschulischen Bereich eine entwicklungsbestimmende Zeitspanne der Lebensorientierung und Sinnfindung. Im

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

Miteinanderleben und Miteinanderlernen begegnen sie unterschiedlichen Handlungsweisen und den ihnen zugrunde liegenden Wertevorstellungen.

Im Unterricht eignen sich im Besonderen Bildergeschichten, Erzählungen, Märchen, Sagen, kindgemäße Geschichten und persönliche Berichte der Kinder Alltagserfahrungen in die Schule hereinzuholen. Rollenspiele, szenische und pantomimische Darstellungen, Wahrnehmungs- und Empathieübungen dienen dazu, sich aktiv mit den Situationen sowie den sozialen Beziehungen und emotionalen Befindlichkeiten innerhalb dieser Situationen auseinander zu setzen.

Intensives Nachdenken in offenen Gesprächen über die verschiedenartigen Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten unterstützt die eigene Urteilsbildung. Überlegt eingesetzte meditative Stille- und Wahrnehmungsübungen helfen den Kindern, ihr eigenes Ich zu entdecken und sich selbst zu entwickeln.

Die Kinder sollen ein stabiles Selbstwertgefühl aufbauen, um so eine bejahende Lebenseinstellung zu gewinnen und eine eigene Identität zu entwickeln. Behutsam und zielgerichtet angeleitet lernen sie, zu eigenständigen Verhaltensweisen zu finden, auf ihr Gewissen zu hören und verantwortungsbewusst gegenüber sich selbst, anderen und ihrer Umwelt zu handeln. So werden sie zudem gestärkt, auch im Sinne primärer Suchtprävention, um etwaigen Gefährdungen widerstehen zu können.

Im Sinne des sozialen Lernens werden sie dazu angeregt, sich in die Gedanken- und Gefühlswelt anderer hineinzusetzen. Auf diese Weise können sie feinfühlig werden für deren Betrachtungsweisen und Bedürfnisse und lernen eigene Überzeugungen auszubilden, die ihnen helfen, anderen unvoreingenommen und tolerant zu begegnen.

Im Alltagsleben begegnen die Kinder immer wieder Menschen anderer Kulturkreise. Erste Kenntnisse über die Weltreligionen und Lebensgewohnheiten lassen sie aufgeschlossen werden, die sittlichen und religiösen Grundsätze anderer zu achten und die eigenen bewusst zu leben.

Projekte und Aktionstage

So oft wie möglich werden Projekte in den Klassen durchgeführt. Dabei werden Themenbereiche, die die Kinder interessieren, nach vielen Ansatzmöglichkeiten hin untersucht und bearbeitet, z.B. "Indianer". Das Thema reicht von der Lebensweise, über die Religion und Schrift, hin zum einstudierten Tanz und dem gemeinsamen indianischen Essen mit den Eltern. Projektunterricht umfasst alle Unterrichtsbereiche, von Sport über Musik zu Werken und Gestalten, zu Kunst, Religion und Schulgarten.

Es kann sich die ganze Klasse daran beteiligen oder einzelne Gruppen, es können Eltern hinzugezogen werden oder auch externe "Fachleute" und "Spezialisten".

Die Themen werden von Kindern oder Lehrer*innen vorgeschlagen und ausgewählt und dann über einen längeren Zeitraum nach den verschiedensten Gesichtspunkten bearbeitet. Es werden Materialien gesammelt, Informationen eingeholt, Ergebnisse zusammengestellt, Schaubilder angefertigt usw.. Ergibt sich aus den Projektgruppen ein Ergebnis, das die Kinder entwickelt haben und auch präsentieren möchten, dann erfolgt dies meist mittels

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

Ausstellungen oder auch in Vorführungen, die sich themenbezogen ergeben können, aber nicht müssen. Besonders Vorführungen sind immer wieder ein besonderer Höhepunkt, wenn sie in einem Schul- oder Klassenprojekt an den dafür vorgesehenen festen Projekttagen entstehen und anschließend bei unserem Schulfest den Eltern präsentiert werden können.

Um eine Vernetzung im sozialen Miteinander und in der Zusammenarbeit von Grundstufe und Sekundarstufe, also von Klein und Groß zu fördern, führen wir verteilt über das Jahr auch sog. Aktionstage durch, an denen die Stufen 1 bis 10 zusammen in Aktion kommen, um gemeinsam sinnstiftend und zielführend tätig zu werden. So wird beispielsweise ein Vorlesetag durchgeführt, sowie ein sog. „Lebenslauf“ ausgerichtet, an dem nach demokratischer Entscheidung aller Schüler*innen für ein soziales oder umwelt- oder tierschutzbezogenes Projekt Geld erlaufen wird. Auch ein Müllsammeltag, an dem wir gemeinsam Müll sammeln ist möglich, ebenso widmen wir uns dem Thema „Experimente“ in unterschiedlichster Weise.

Ausflüge/Schullandheim

Nicht nur in den Schulräumen lernen die Kinder fürs Leben. So oft es geht, wird der Unterricht nach außen verlegt, Lerngänge z.B. ins Museum, zur Feuerwehr, in den Tierpark, zum Bäcker, gehören zu unserem Schulalltag. Wanderungen und Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung sind selbstverständlich.

Schullandheimaufenthalte sind wichtiger Bestandteil im Schulleben. Die Klassen verbringen während der vier Grundschuljahre jedes Jahr drei Tage im Schullandheim.

Leistungskontrolle und -dokumentation

Das Kind leistet, indem es arbeitet. Aus dieser Überzeugung leitet sich unsere Auffassung von Leistung her. Leistung, die aus dem Kind kommt, die dynamisch ist und die der Persönlichkeitsentfaltung dient und nicht der Auslese.

Es ist selbstverständlich, dass Kinder in der Schule etwas leisten. Sie wollen und können Leistungen erbringen. Aber Leistung ist kein absoluter Begriff: Jedes Kind kommt mit unterschiedlichen Voraussetzungen in die Schule und startet folglich nicht von Null, sondern von seinem eigenen "Leistungsstand" aus. In unserer Schule soll jedes einzelne Kind seine größtmögliche Leistungsfähigkeit entfalten können. Ein einheitlicher normierter Leistungsstand wird dabei kaum herauskommen. Die erbrachte Leistung wird nicht an anderen Kindern oder einer wie auch immer gearteten und eher willkürlich festgesetzten Klassennorm gemessen, sondern in erster Linie am Kind selbst. Bewertet wird die persönliche Anstrengung, der individuelle Lernfortschritt. Selbstverständlich findet dennoch ein Leistungsvergleich der Kinder untereinander statt. So erhält nicht nur der "gute" Schüler, dem alles leicht fällt, die - fast schon selbstverständliche - positive Rückmeldung, sondern auch der "schwache" Schüler, der solch eine Rückmeldung genauso braucht, wahrscheinlich sogar mehr.

Diesen individuellen Leistungsbegriff anzuerkennen erfordert sehr viel von den Eltern, den Lehrer*innen und auch von den Kindern selbst. Über allem steht dabei das Vertrauen in das

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

Kind, das man kennen oder so gut als nur möglich kennen lernen muss. Nur wenn dieses Vertrauen und diese durch genaue Beobachtung erlangte Kenntnis des Kindes besteht, kann man den Mut zum Abwarten und Zulassen aufbringen: Abwarten, wenn "Leistung" nicht dann erbracht wird, wenn es gemäß der "normalen" Entwicklung oder lt. Lehrplan an der Zeit wäre, aber auch zulassen, wenn das Kind eine "Leistung" vor der Zeit erbringen will oder ggf. auch eingreifen, wenn das Kind die "Leistung" über längere Zeit verweigert. Es gehört zu den schönsten Erlebnissen unserer Arbeit, wenn die - manchmal lange und bange- Zeit des Abwartens schließlich mit Erfolg belohnt wird.

Regelmäßige Leistungsnachweise dienen der Information von Schülern, Eltern und Lehrer*innen über den Leistungsstand der Schüler*innen. Zahl, Umfang und Gewichtung werden von den Lehrer*innen in eigener pädagogischer Verantwortung festgelegt. Über die Leistungen der Schüler*innen führen die Lehrer*innen Aufzeichnungen. Diese dienen als Grundlage für die Erstellung der Wortgutachten und ermöglichen das Ausfüllen der Leistungsbögen. Eine bestimmte Form der Aufzeichnung ist nicht vorgeschrieben.

Wortgutachten, Leistungsaufzeichnungen (Deutsch, Mathematik, Arbeitsverhalten und Sozialverhalten, ...) und schriftlich fixierte Beobachtungen im Unterricht bilden zusammen die Dokumentation, die an unserer Schule zu führen ist.

Das Wortgutachten in der Form eines Briefes an das Kind enthält eine zusammenfassende Beurteilung des Kindes basierend auf den Entwicklungsaufzeichnungen und den fixierten Beobachtungen. Es beschreibt die besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Zum Zeugnistern am Ende des Schuljahres wird es, über das Kind, an die Eltern ausgegeben. Zum Halbjahr finden Zeugnisgespräche mit Eltern und Kind statt, in denen die schriftlichen Leistungsaufzeichnungen der Lehrer die Gesprächsgrundlage bilden.

Die Leistungsaufzeichnungen dienen der Lernzielkontrolle. Aus ihnen sind die individuellen Lernfortschritte und der Stand gegenüber dem Lehrplan zu erkennen. Sie werden den Eltern bei einem Elterngespräch vorgelegt.

Die aufgezeichneten Beobachtungen dokumentieren bestimmte Verhaltensmerkmale. Diese Eintragungen bilden die Grundlage für die Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens der Kinder. Sie werden laufend geführt, und die Eltern können sie auf Wunsch einsehen.

Die Leistungsdokumentation stellt die "Leistung" in übersichtlicher, nachvollziehbarer Weise dar, ersetzt aber nicht die persönlichen Kontakte zwischen Eltern und Lehrer*innen (bei einer Hospitation oder im Elterngespräch). Erst beides zusammen vermittelt den Eltern ein vollständiges Bild der Stärken und Schwächen des Kindes.

Elternarbeit

Elternarbeit und Elternmitarbeit sind Grundvoraussetzungen an unserer Schule. Kontinuierlicher und intensiver Meinungsaustausch ist im Interesse der Kinder unerlässlich. Dieser kann in Einzelgesprächen, Kleingruppengesprächen, Klassenelternabenden oder klassenübergreifenden pädagogischen Veranstaltungen in Form von Elternseminaren geschehen. Aus dieser Elternarbeit kann und soll eine Elternmitarbeit entstehen, die der einzelnen Klasse und der gesamten Schule zugute kommt. Kenntnis der Montessori-

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

Pädagogik, des Materials und des Unterrichts helfen, das Vertrauen in Kind und Schule zu verfestigen.

Nicht nur der Lehrer muss eine vorbereitete Umgebung schaffen, sondern auch der Träger, und zwar konzeptionell, strukturell und finanziell.

Obwohl wesentliche Grundlagen in der Vergangenheit geschaffen wurden, bleibt es eine ständige Aufgabe, die pädagogische Konzeption, die Organisationsstrukturen und die finanzielle Lage zu verbessern.

Eine weitere Aufgabe der Eltern besteht darin, dass sie ihrerseits Freiarbeit für die Schule leisten. Die verantwortungsvolle Arbeit liegt in der Gemeinschaft der jeweiligen Klasse, aber insbesondere auch in der Gemeinschaft des Vereins. Bleibende Aufgaben sind z.B.:

- Arbeit in Arbeitskreisen
- Arbeit im Elternbeirat, der ja die Schule mittragen soll
- Arbeit im Vorstand, der u. a. als Arbeitgeber besondere Verantwortung trägt.

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

STATUS DER SCHULE / MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN

Unsere Schule ist nach dem Gesetz eine private Schule in freier Trägerschaft, hier dem Verein "Montessori-Pädagogik-Forchheim e.V."

Solche Schulen "sollen das öffentliche Schulwesen vervollständigen und bereichern. Sie sind im Rahmen der Gesetze frei in der Entscheidung über eine besondere pädagogische Prägung, über Lehr- und Erziehungsmethoden, über Lehrstoff und Formen der Unterrichtsorganisation" (Bay.EUG,Art.67)².

Bei aller hier zugestandenen Freiheit haben die Bildungs- und Erziehungsziele unserer Schule auch die der Regelschule zu berücksichtigen. Insofern ersetzt unsere Schule eine Regelschule, und man spricht daher auch von Ersatzschulen (Bay.EUG,Art.68).

Der Unterricht richtet sich nach den gültigen amtlichen bayerischen Lehrplänen für Grundschulen, allerdings wird der Unterrichtsstoff nicht nach Jahrgängen aufgeteilt. Die Stundentafel entspricht der der Grundschule.

Wir sind eine **staatlich genehmigte Ersatzschule**. Dieser Status verschafft uns zwar geringere finanzielle Zuschüsse von Seiten des Staates, aber gleichzeitig bewahren wir uns eine größere Unabhängigkeit vom Regelschulsystem, als es bei den **staatlich anerkannten Ersatzschulen** der Fall ist.

In der Wahl des Zeitpunktes der Arbeitsformen und Arbeitsmittel sind wir weitgehend frei, so dass Freiarbeit und Montessori-Materialien voll zur Geltung kommen.

Außerdem sind wir von der Pflicht entbunden, die üblichen Notenzeugnisse auszugeben. Stattdessen haben wir Leistungsdokumentationen für jeden Schüler zu führen.

Somit können wir unseren Schülern eine Schule ohne Noten, Sitzenbleiben, Leistungsdruck und Angst bieten. Bei Schulwechsel in Realschule und Gymnasium bekommen die Schüler ein Übertrittszeugnis.

LITERATURHINWEISE

Montessori, Maria

- Das kreative Kind
5. Aufl., Freiburg, Herder, 1984
- Die Entdeckung des Kindes
7. Aufl., Freiburg, Herder, 1984
- Kinder sind anders
Stuttgart, Klett-Cotta, 1980
- Schule des Kindes
Freiburg, Herder, 1976
- Von der Kindheit zur Jugend
3. Aufl., Freiburg, Herder, 1979 (vergriffen)
- Spannungsfeld Kind-Gesellschaft-Welt
Freiburg, Herder, 1979 (vergriffen)

² Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen

PÄDAGOGISCHES SCHULKONZEPT

- Kosmische Erziehung- Die Stellung des Menschen im Kosmos- Menschliche Potentialität und Erziehung
Freiburg, 1988
- Esser, Barbara/
Wilde, Christiane** -Montessori-Schulen
1. Aufl., Hamburg, Rowohlt, 1989
- Hainstock, Elisabeth** -Montessori zu Hause. Die Vorschuljahre
Freiburg, 1971
- Montessori zu Hause. Die Schuljahre
Freiburg, 1973
- Helming, Helene** -Montessori-Pädagogik:
11. Aufl., Freiburg, Herder, 1984
- Holtstiege, Hildegard** Maria Montessoris neue Pädagogik
Prinzip Freiheit- Freie Arbeit
Freiburg, 1987
- Jacoby, Heinrich** -Jenseits von "begabt" und "unbegabt"
Hamburg, Üb. Aufl., 1987
- Jenseits von "musikalisch" und "unmusikalisch"
Hamburg, 1994
- Kramer, Rita** -Maria Montessori, Biographie
Frankfurt/Main, Fischer, 1983
(Fischer Taschenbuch 5615)
- Montessori, Mario** -Erziehung zum Menschen
Fischer Taschenbuch 3069
- Oswald, Paul/
Schulz-Benesch, Günter** -Grundgedanken der Montessori-Pädagogik
8. Aufl., Freiburg, Herder, 1987
- Wild, Rebeca** -Erziehung zum Sein
Erfahrungsbericht einer aktiven Schule
Heidelberg, 1988
- Sein zum Erziehen
Mit Kindern leben lernen
Freiamt, Arbor Verlag, 1990
- Kinder im Pesta
Erfahrungen auf dem Weg zu einer vorbereiteten
Umgebung für Kinder
1. Aufl., Arbor Verlag, 1993